

Pontifikalrequiem am Fest der Taufe des Herrn  
für den verstorbenen Papst emeritus Benedikt XVI. / Joseph Ratzinger  
(\*16. April 1927, + 31. Dezember 2022;  
Papst vom 19. April 2005 bis 28. Februar 2013)

Lesungen: Jes 42,5a.1-7  
Apg 10,34-40  
Evangelium: Mt 3,13-17

**Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
am 8. Januar 2023 im Dom zu Osnabrück  
(auch per livestream)**

„Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze...  
Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt...  
Er schreit nicht und lärmt nicht...  
Das geknickte Rohr zerbricht er nicht.“

Liebe Schwestern und Brüder, diese Worte über den sogenannten Gottesknecht im Prophetenbuch Jesaja erfüllen sich in Jesus Christus. Davon ist die Kirche überzeugt. Darüber habe ich auch 1973 in Regensburg meine Diplomarbeit bei Professor Joseph Ratzinger geschrieben, also genau vor 50 Jahren.

Heute dürfen wir diese Worte einmal anwenden auf den, der sich auf Erden der Stellvertreter Christi nennt oder auch – seit Gregor dem Großen über die Jahrhunderte – der „Knecht der Knechte Christi, servus servorum Dei.

Was heute vielen als Anmaßung oder gar Selbstsakralisierung erscheint, war für Joseph Ratzinger und dann Papst Benedikt XVI. ein Ausdruck des inneren Verständnisses seiner Sendung als Mensch, Christ, Professor, Bischof und Papst. Er wollte sich orientieren an diesen tiefen, zeitlosen Aussagen des Alten Testaments, die die Erwartung dieser prophetischen Schriften weit übersteigen. Es faszinierte ihn und auch mich, wie diese Theologie des Gottesknechts etwa die verschiedenen eucharistischen Aussagen des Neuen Testaments miteinander verband in dem Wort: „...für euch und für alle...“

Denn dieser Gottesknecht gab sich hin, wie es heißt, „für die Vielen“, was nichts anders bedeutet als „für alle“. So hat er es uns als Regensburger Professor jedenfalls gelehrt. Später empfand er diese Übersetzung dann etwas zu missverständlich und wollte der Kirche wieder das „für viele“ vorschreiben.

An dieser vermeintlichen ‚Kleinigkeit‘ wird vieles deutlich von dem komplexen Geschehen, wie aus dem mutigen jungen Professor, der das Konzil bis in den Wortlaut hinein mit prägte und die berühmte Tübinger Vorlesung „Einführung in das

Christentum“ hielt, die bis heute in vielen Sprachen ein aktuelles tief-geistliches Buch ist, wie aus dem mutigen Professor im Laufe der Zeit der eher ängstlich Besorgte um die Wahrheit des Glaubens wurde, wie es uns in seinen Jahren als Präfekt der Glaubenskongregation und als Papst erschien.

Die Auseinandersetzung mit den Deutschen Bischöfen wegen der Schwangerschaftskonfliktberatung sind mir lebhaft vor Augen, wie auch weitere Aussagen und Schriften zur Ökumene, zum christlich-jüdischen Dialog oder zur Sexualmoral. Dennoch blieb ein Wesenszug seines Denkens und Handelns, die sich mit einer tiefen Spiritualität und einer persönlichen, fast kindlichen Frömmigkeit verbanden von seiner bayerischen Herkunft her, eine vernunftverantwortete, differenzierte und sprachfähige Theologie, die die intellektuelle Auseinandersetzung nicht scheute und dabei letztlich immer wieder dem Glauben an den dreifaltigen Gott Raum geben wollte, der unendlich größer ist als alles, was Menschen denken, meinen, planen und machen.

Er wollte die Schönheit des Glaubens verkünden in einer Zeit, in der so vieles in den Dreck gezogen wurde und in der sich so viel Dreck auch innerhalb der Kirche zeigte. Also kein Stellvertreter Christi, kein servus servorum Dei, dem es um Machtgebaren und Titelgeschichten ging. Bescheidenheit und Einfachheit, bisweilen auch Abgehobenheit und Weltfremdheit im Umgang mit dem Praktischen – er fuhr niemals Auto und half mir damals als kleinem Studenten im 5. Semester liebevoll aus dem Mantel – blieben ihm auch als Kardinal und Papst. In der Begegnung war er immer offen und einfach – allerdings stets mit wachen Augen für die Wahrheit. Und im Gespräch war er eher Raum öffnend als schließend, es sei denn, es ging um die notwendigen Fakten des Glaubens.

Deshalb wagte ich eben, die Aussagen vom Gottesknecht in der heutigen Lesung vom Fest der Taufe Christi auf ihn anzuwenden: Der Geist Gottes war auf ihm, ganz sicher, und er schrie und lärmte nie, sondern behielt stets eine vornehme, sensible, eben edle Contenance. Das geknickte Rohr zerbrach er nicht und den glimmenden Docht löschte er nicht aus.

Mancher wird es anders sehen zu manchen Lehraussagen, aber ich habe ihn trotzdem eher in diesem Suchen nach gerechten Lösungen erlebt, dem immer auch Barmherzigkeit innewohnte, und das nicht zuletzt auch mit einem Schuss echten Humors.

Über seinen langjährigen Sekretär – 18 Jahre war der heutige Bischof Josef Clemens, der zu meinem Paderborner Weihekurs gehört, seine rechte Hand – über diesen Sekretär hatte ich Gelegenheit, Joseph Ratzinger und Papst Benedikt XVI.

von diesen Seiten kennenzulernen, ebenso aus seinen kurzen, aber inhaltsreichen Briefen, da er fast nie einen persönlichen Brief unbeantwortet ließ.

Jeder weiß, dass ich mich in so manchen Punkten der jetzigen Reformbemühungen der Kirche von den Aussagen des späten Papstes emeritus durchaus entfernt habe. Das schmälert aber nichts an meiner hohen Wertschätzung seiner Theologie und Spiritualität, an der Hochschätzung seiner prägenden Persönlichkeit für die ganze Kirche und an der Hochachtung vor seinem historisch bedeutsamen Mut, vom Papstamt zurückzutreten.

Und wenn wir dann heute am Fest der Taufe Christi noch einen Blick auf die Zweite Lesung aus der Apostelgeschichte werfen, dann erkennen wir in der Botschaft des 264. Nachfolgers des Apostels Petrus immer noch die Kernaussage des ersten Petrus' in der Apostelgeschichte: „Gott hat den Frieden verkündet durch Jesus Christus. Dieser ist der Herr aller.“

Und wie der erste Petrus sagt: „Wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat“, so war auch sein Nachfolger Benedikt XVI. Zeuge dessen, der an den Pfahl gehängt und getötet wurde und am dritten Tag auferstand. Diese apostolische Kontinuität durch die zwei Jahrtausende ist es doch, was diese sicher auch schwache und fehlerhafte Gestalt für uns zur prägenden Gestalt der Kirchen- und Glaubensgeschichte so vieler macht, zumal er einmal von sich sagte: „Nur in den seltensten Fällen bin ich unfehlbar.“

Jeder, der Joseph Ratzinger und später Papst Benedikt XVI. erlebte, nahm einen Menschen wahr, der von der ersten Stunde seines Lebens an und von seiner Taufe her geprägt und durchfärbt war vom katholischen Glauben im tiefen Sinn des Wortes: allumfassend, ganzheitlich. Er war in der Schrift zu Hause, die Bücher der großen Theologen aller Jahrhunderte waren seine Freunde, wie er manchmal sagte, und seine eigene kleine Handschrift war da ein Ausweis der Bescheidenheit.

Er nahm das Wort von Johannes dem Täufer sehr ernst, das in der Wüste erscholl: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“ Ja, er beschwor die moderne, technische Welt, die ihm immer eher suspekt war, zu einer Umkehr ins Größere und Ganze. Und er beschwor die Menschen, sich vom Geheimnis des dreifaltigen Gottes umkehren und prägen zu lassen. Nichts anderes wollte er ja auch mit der Darstellung des reichhaltigen Glaubens im Weltkatechismus, womit er freilich wieder der Versuchung, alles universal darlegen zu können, erlag.

Ja, Joseph Ratzinger war zutiefst von seinem Taufglauben durchdrungen bis ans Ende als Mensch, Professor, Bischof und Papst. Er war oft selbst der Rufer in der

Wüste, den viele auch nicht mehr verstanden, die zunächst freudig gerufen hatten:  
„Wir sind Papst!“

Über dieser Person und Persönlichkeit, die 1927 getauft wurde auf den Namen des dreifaltigen Gottes und die sich wie Jesus dem Herabsteigen in die Tiefen des Jordans und in die Tiefen und Verlassenheiten von Menschen nicht entzogen hat, über diesem Getauften wird sich durch den damals durch Johannes Getauften nun endgültig der Himmel öffnen, so glauben und hoffen wir, und er wird dieses Wort in aller Endgültigkeit vernehmen: „Du, Joseph-Benedikt, bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Geh ein in die Freude deines Herrn.“ Amen.